



COMMUNITY

Ausgabe #2 | Juli 2010



Krankheiten und ihre Ursachen

„Summer School“ der Epidemiologie feierte ihr 25-jähriges Jubiläum

Eine weltweit renommierte Veranstaltung feierte kürzlich ihr Tagungsjubiläum: Vom 21. bis 26. Juni diskutierten bei der Internationalen Sommerakademie der Epidemiologie über 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt – darunter viele aus Europa und Amerika – in Münster die aktuellen Fragen ihres Faches.



Prof. Dr. Ulrich Keil, Leiter der „Summer School“

„Epidemiologische Kompetenz ist bei Entscheidungen für die öffentliche Gesundheit unverzichtbar“, sagt Prof. Dr. Ulrich Keil. „Das zeigte sich erst vor Kurzem wieder bei der Schweinegrippe-Diskussion.“ Seine Kritik, vorgebracht unter anderem in einer Anhörung des Europarates: Die WHO habe „vorschnell“ eine Pandemie ausgerufen und damit Angst geschürt. Die eingesetzten Ressourcen hätten besser bei der Bekämpfung der „großen Killer“, wie Keil sie nennt, verwendet werden sollen: bei Krankheiten, die meist durch falsche Ernährung, Rauchen und Bewegungs-

mangel hervorgerufen werden. Der münstersche Spezialist für Herz- und Kreislauferkrankungen ist von Beginn an und auch 2010 Programmdirektor der Tagung. Entstanden ist die Sommerakademie der Epidemiologie 1980. Für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer – vor allem Ärzte und andere Angehörige der Gesundheitsberufe – bedeutete sie den ersten Kontakt mit dieser Disziplin, und viele haben sich später darauf spezialisiert. „Dazu hat sicher auch die Atmosphäre beigetragen“, so Keil: „55 Dozenten aus Europa und den USA haben in all den Jahren hier gelehrt, manche haben schon mehr als ein Dutzend Kurse gegeben. Wir fühlen uns wie eine große Familie.“ Nach Stationen in München, Bielefeld und Bochum hat die Akademie ihren festen Sitz seit 1995 – mit einer Ausnahme – an der Medizinischen Fakultät der Uni Münster.

Veranstalter der Sommerakademie ist das dortige Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin, das Keil von dessen Gründung 1993 bis zu seiner Emeritierung 2009 leitete. Partner sind das am Institut angesiedelte WHO-Kooperationszentrum, dessen Direktor Prof. Keil weiterhin ist, sowie die Akademie für Öffentliche Gesundheit in Bochum. Anlässlich des besonderen Jubiläums wurde zu einem Empfang in den Friedenssaal des Rathauses eingeladen. Schließlich hat sich die Stadt als eines von drei Entwicklungsfeldern die „Medizinische Prävention“ auf die Fahnen geschrieben – ein Thema, das die Sommerakademie ideal abbildet. *Tobias Wesselmann*



Liebe Leserinnen und Leser, wundern Sie sich? Sonst begrüßt Sie an dieser Stelle

immer Herr Kallendrusch. Nun habe ich die Ehre, Thorsten Goik, Medizinstudent und seit neuestem als studentische Hilfskraft bei Medalum tätig. Der Alumni-Tag 2011 ist in Planung und wir freuen uns, stetig neue Ehemalige in unserem Verein begrüßen zu dürfen wie zum Beispiel Prof. Alfred Koch, den wir an seinem 103. Geburtstag mit einer Ehrenmitgliedschaft überrascht haben. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 4. Medalum wächst also und dafür danken wir Ihnen. Ihre Zufriedenheit ist unser größtes Anliegen und nicht zuletzt das Ziel meiner Tätigkeit. Dem ein oder anderen von Ihnen konnte ich in organisatorischen Dingen, Medalum betreffend, bereits weiterhelfen, jedem anderen möchte ich diese Hilfe an dieser Stelle anbieten und das jederzeit und immer wieder. Sollten Sie einen Alumni kennen, der noch nichts von uns gehört hat, genügt eine kurze Info und wir kümmern uns um alles Weitere. Ich versichere Ihnen: Sie hören noch von mir!

Ihr
Thorsten Goik

Ihr heißer Draht ...

... zu MedAlum:
Joachim Kallendrusch
Tel.: +49 251 83-5 72 73
medalum@uni-muenster.de

Grenzüberschreitendes Team: (v.l.) Dr. Séverine Le Gac, Universität Twente, Dr. Michele Boiani, MPI Münster, Fleur van Rossem, Universität Twente, Dr. Verena Nordhoff, CeRA, Dr. Lars Lewejohann, FB Biologie der WWU, Dr. Telma Esteves, MPI Münster, und Prof. Dr. Stefan Schlatt, CeRA
Foto: FZ /Deiters



Namen & Nachrichten

PD Dr. Friedrich erhielt Robert-Koch-Förderpreis

Privatdozent Dr. Alexander W. Friedrich, Oberarzt am Institut für Hygiene, erhielt Ende Mai den diesjährigen Robert-Koch-Förderpreis. Er wurde damit als hervorragend ausgewiesener medizinischer Mikrobiologe ausgezeichnet, der die modernen diagnostischen Verfahren zur Prävention von Krankenhausinfektionen, insbesondere verursacht durch Antibiotikaresistente Erreger wie MRSA, anwendet. In diesem Jahr fiel die Verleihung des mit 5.000 Euro dotierten Preisesleihung mit dem 100. Todesjahr des berühmten Begründers der modernen Bakteriologie und Hygiene zusammen.

Prof. Schober holt deutsche und japanische Radiologen nach Münster

Prof. Dr. Dr. Otmar Schober, Direktor der Klinik für Nuklearmedizin, wurde in Tokyo zum Präsidenten der Deutsch-japanischen Radiologischen Vereinigung gewählt. Der Zusammenschluss bietet Vertretern der Radiologie, Radioonkologie und Nuklearmedizin aus beiden Ländern eine gemeinsame Plattform für den Austausch. Die alle zwei Jahre stattfindende und dann 16. Tagung der Vereinigung wird die Forscher 2012 in Münster zusammenführen.

Die Chancen auf ein Baby erhöhen

Forscher aus Münster kooperieren mit niederländischem High-Tech-Institut für höhere Erfolgsraten bei der künstlichen Befruchtung

Seit der Geburt des ersten „Retortenbabys“ 1978 sind weltweit über drei Millionen Kinder künstlich gezeugt worden. In Europa verdankt heute etwa jedes hundertste Kind sein Leben auch der Forschung – die in vielen Bereichen aber erst am Anfang steht: „Über die Bedingungen, unter denen sich eine außerhalb des Körpers der Frau befruchtete und später in die Gebärmutter eingesetzte Eizelle zu einem gesunden Baby entwickelt, wissen wir noch viel zu wenig“, sagt Prof. Dr. Stefan Schlatt, Biologe und Direktor des Centrums für Reproduktionsmedizin und Andrologie (CeRA) des Universitätsklinikums Münster. „Um diese Bedingungen besser zu verstehen, benötigt die Reproduktionsmedizin mehr Grundlagenforschung, die aber in vielen europäischen Ländern durch gesetzliche Vorgaben eingeschränkt wird“ sagt Dr. Michele Boiani, Leiter des „Mouse Embryology Laboratory“ des Max Planck Instituts für molekulare Biomedizin in Münster.

Belastender Eingriff

Gemeinsam mit Kollegen aus dem CeRA, dem Max Planck Institut, der Universität Twente in Enschede sowie dem Fachbereich Biologie der Universität Münster werden Schlatt und Boiani in den kommenden drei Jahren Grundlagenforschung betreiben, um die Methoden der künstlichen Befruchtung zu optimieren. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft sowie deren Pendant im Nachbarland, die Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek, unterstützen das translationale Projekt mit zusammen ca. 300.000 Euro.

Bei künstlicher Befruchtung stehen die Chancen, nach neun Monaten ein gesundes Baby zur Welt zu bringen, im Schnitt bei etwa 18 - 20 Prozent. Durch Mehrfachversuche lässt sich die Erfolgsrate erhöhen, doch ist das für die betroffene Frau sehr belastend. Auch übernehmen die Krankenkassen ab dem vierten Eingriff die Kosten nicht mehr.

Suboptimale Kulturbedingungen

„In den Niederlanden und weiteren Ländern ist zudem pro Zyklus der Transfer meist nur eines einzelnen Embryos gesetzlich vorgeschrieben. Es fehlen überprüfbare Kriterien, um die richtige Auswahl der zu übertragenden befruchteten Eizelle zu treffen, was die Zahl erfolgreicher Geburten zusätzlich reduziert“, erläutert Dr. Verena Nordhoff, Leiterin des reproduktionsmedizinischen Labors am CeRA, die Situation. Neben einer eingeschränkten Fruchtbarkeit bei den ungewollt Kinderlosen seien vor allem suboptimale Kulturbedingungen für die hohe Zahl der Fehlversuche verantwortlich.

Das Kulturmedium, also die Nährlöslichkeit, in dem die mit dem Spermium verschmolzene Eizelle ihre ersten Teilungen durchläuft, steht daher im Mittelpunkt der neuen Studie. Derzeit sind mehr als zwanzig verschiedene Nährmedien gesetzlich zugelassen. Anhand von Mausembryonen werden die Wissenschaftler untersuchen, welchen Einfluss die Qualität der Präparate auf die weitere Entwicklung des Embryos und das spätere Verhalten der Mäuse hat.

Petra Conradi



Ungewohntes Bild im Hörsaal:
Studierende mit 3D-Brillen in der
Prothetik-Vorlesung
Foto: FZ/Deiters



PD Dr. Christoph Runte,
Poliklinik für Zahn-
ärztliche Prothetik und
Werkstoffkunde des
UKM

Nachgefragt

Räumliche Bilder erhöhen Lerneffekt

WWU-Zahnmedizin startet mit bundesweit erster 3D-Vorlesung

Mit der Hauptvorlesung „Zahnersatzkunde“ steht an der Medizinischen Fakultät der Universität Münster erstmals eine 3D-Vorlesung auf dem regulären Lehrplan – eine bundesweite Premiere. Die neue Technik soll den Lerneffekt steigern. Die Idee kam Privatdozent Dr. Christoph Runte von der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde am UKM, bei seiner Freizeitbeschäftigung, der Fotografie. Ein Arbeits- und Hobbykollege motivierte ihn vor rund zehn Jahren zu „dreidimensionalen“ - richtig eigentlich: stereoskopischen – Aufnahmen.

Warum die 3D-Technik nicht auch in Vorlesungen einsetzen, dachte sich Runte dann vor rund zwei Jahren. Hintergrund: Flächenhafte Bilder bekannter Objekte können auch nur flächenhaft wahrgenommen werden, allerdings vermögen Betrachter sie zumindest räumlich zu interpretieren. Der Rückgriff auf den eigenen Erfahrungsschatz und „Tricks“ des Gehirns wie beispielsweise Überlagerungen helfen ihnen

dabei. Bei unbekanntem Objekten gelingt das aber nicht oder nur unzureichend. Die stereoskopische Technik mit ihrer räumlichen Bildansicht kann den Nachteil ausgleichen: Details treten klarer hervor, Größenrelationen sind besser erkennbar, das gezeigte Objekt wird „verständlicher“.

Unterstützung bekam der Hochschullehrer von dem in derselben Klinik tätigen Physiker PD Dr. Dieter Dirksen, dessen Spezialgebiet die Optik ist. Gemeinsam mit weiteren Wissenschaftlern entwickelten die beiden Projektinitiatoren „StePDent“, die „Stereoskopische Projektion in der Zahnmedizin“. Die Forschungswerkstätten der Fakultät bauten nach ihren Entwürfen ein Präsentationssystem, das nun - vor über 50 überraschten Studierenden – seinen Ersteinsatz in der Prothetik-Vorlesung hatte. Gekostet hat die Innovation lediglich 7.200 Euro, die aus Studienbeiträgen stammen. Nach der Erprobung in der Zahnmedizin könnten auch andere Fächer von der Innovation profitieren, so die Erwartung. tb

medAlum: In welchen Bereichen bietet eine räumliche Bildansicht die größten Vorteile?
PD Dr. Runte: In der Zahnmedizin sind dies vor allem Aufnahmen aus dem Mundraum, anatomische Bilder, Zahnersatz sowie Geräte und Instrumente, mit denen die Studierenden noch nicht vertraut sind.

medAlum: Wie aufwändig ist das Verfahren?

PD Dr. Runte: Solche Bilder erfordern weniger Technik, als man denkt, eigentlich nur ein spezielles Objektiv und bestimmte Computerprogramme.

medAlum: Mit 7.200 Euro ist StePDent zudem recht preiswert..

PD Dr. Runte: Ja, das Teuerste war noch die Spezialleinwand mit allein 1.300 Euro. Da wir uns auf marktgängige, somit bezahlbare Komponenten stützen konnten und die Software sogar kostenlos im Internet zu haben war, bestand unsere Hauptaufgabe darin, alles aufeinander abzustimmen. Projektionstechnik und Leinwand sind nun transportabel und damit auch in anderen Hörsälen einsetzbar. Im Kollegenkreis weckten die neuen didaktischen Möglichkeiten, die überschaubaren Kosten und die einfache Handhabung von StePDent bereits Interesse: Erste Demonstrationen für Vertreter anderer medizinischer Fächer führen wir derzeit bereits durch..

Schon gewusst?

Der Bau des Zentralklinikums in den 70-er Jahren hat dazu geführt, dass die Bewohner Nienberges wieder ruhig schlafen können. Wie beides miteinander zusammenhängt? Auf Druck der Bürgerinitiative „Lärmschutz Nienberge e.V.“ hin hatte die Landesregierung 1969 entlang der neu gebauten A1 einen Lärmschutzwall errichten lassen, um das Wohnviertel westlich der Autobahn abzuschirmen. Doch der Wall fiel in seiner ersten Version so mickrig aus, dass der Effekt mehr als

bescheiden war. Da passte es gut, dass für den damals beginnenden Bau des Zentralklinikums riesige Mengen an Erde und Geröll ausgehoben werden mussten. Die für den Straßenbau zuständige Landesbehörde ließ damit den 1,6 Kilometer langen Wall erhöhen. Er ist heute mit 105 m über n.N. Münsters höchste Erhebung, denn Anfang 1975 wurde das vormals selbstständige Nienberge eingemeindet. (Vielen Dank an den Historiker Dr. Bernd Haunfelder für diese Informationen!)



Buchtipps

Westwanderung

Jahrelang hat der Kunsthistoriker Jörg Niemer im Universitäts-Archiv geforscht und als Keimzelle der Universität Münster den Domplatz, genauer: das heutige Fürstenberghaus, ausgemacht. Um den Beginn des Ersten Weltkriegs herum beginnt dann die Ausdehnung nach Westen: Zwischen 1915 und 1925 entsteht das heutige Altklinikum, später kommen das Naturwissenschaftliche Zentrum und die Mensa II sowie, in jüngerer Zeit, der Leonardo-Campus hinzu. Detailliert zeichnet der Autor die bauliche Entwicklung nach. Jörg Niemer: Vom Domplatz zum Schloss. Die Baugeschichte der Universität Münster von der Gründung bis zum Abschluss des Wiederaufbaus, 272 S., 39 Euro, Aschendorff 2010..



Impressum

Herausgeber: Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster – Dekanat –

Redaktion: Ressort Presse & Public Relations

Design: Livingpage Media, Münster
Druck: Erdnuß Druck, Sendenhorst

Mit 103 Jahren Münsters ältester Alumnus

Ex-Chefarzt der Raphaelsklinik lebt für den Sport, das Fliegen und die Medizin

1907 erhielt der Prinzipalmarkt sein berühmtes schwedisches Granitpflaster. Die Stadt putzte sich für hohen Besuch heraus, Wilhelm II. hatte sich angekündigt. Als der Kaiser kam, lag der Koch schon in Windeln: Prof. Dr. Alfred Koch feierte am 23. Juni seinen 103. Geburtstag. Zu den Gratulanten gehörte auch Professorenkollege Dr. Wilhelm Schmitz: Die Medizinische Fakultät der Universität Münster, der er als Dekan vorsteht, verlieh dem Jubilar einst Doktorwürde und Professorentitel. Koch dürfte damit der älteste Alumnus seiner Hochschule sein.

„Der Kontakt mit der Uni war mir immer wichtig“, sagt der Ex-Chefarzt – und vereinbarte noch während der Feier einen Gesprächstermin. „Ich hätte da einige Anregungen zur Krebsbekämpfung“, so seine Begründung. Fast 80 Jahre liegt Kochs Staatsexamen, das er 1931 in Münster ablegte, zurück. 1932 überreichte ihm Prof. Heinrich Herzog, einer der Vorgänger Schmitz' als Dekan, die in Frakturschrift gesetzte Ernennungsurkunde zum Doktor der Medizin. Koch ließ sich zum Flieger ausbilden, zog als Arzt in den Krieg und wurde 1946 zum Chef der Inneren Medizin am Clemenshospital Münster, für knapp ein Vierteljahrhundert. Ab 1951 lehrte



Foto: Bauer

Überraschungsgeschenk: Im Namen der Fakultät ernannte Joachim Kallendrusch (re.) Prof. Alfred Koch zum Ehrenmitglied bei MedAlum.

Koch als Privatdozent an der Uni Münster, 1957 wurde er dann außerplanmäßiger Professor.

Der weite Himmel, das kurze Grün des Golfplatzes und die Medizin – das sind die drei Leidenschaften, die den Sportler Koch durch sein Leben begleiten.

Im Flugzeug umrundete er die Welt, noch mit 100 saß er am Steuer einer einmotorigen Maschine. In Münster gründete Koch 1963 den Golfclub Wilkinghege, dessen Präsident er in der Aufbauphase auch war. Noch heute hält sich Koch beim Golfen fit. Mit seinen 103 Jahren ist Koch übrigens nicht nur älter als „seine“ Fakultät, die erst 1925 gegründet wurde. Genau genommen überrundet er sogar die WWU – denn die hat zwar eine rund 200 Jahre zurückreichende Geschichte, bekam aber erst zum Kaiser-Besuch 1907 ihren heutigen Namen. Koch hatte da in seinem Kinderbett noch eine lange Zukunft vor sich.

Tobias Wesselmann

Einladung

Am Freitag, den 22. Oktober, steht um 15 Uhr ein Besuch des Max Planck-Instituts in Münster auf dem Programm. Es sind noch Plätze frei. Anmeldung unter Tel. 0251-83-5 72 73 oder E-Mail medalum@uni-muenster.de